

Zwischen Vergangenheit und Zukunft

von Mia Hoffmann, Klasse 7a

Ich schlug die Augen auf. Mein Herz pochte rasend schnell. Über mir sah ich eine dunkel lackierte Zedernholzdecke. Langsam richtete ich mich auf. Mir war schwindelig, meine Knie zitterten. Ich sah mich um. Anscheinend befand ich mich in einer Art Villa. Jedenfalls ließen der lange Flur und die verzierten Möbel darauf schließen. Ich dachte nach. Warum war ich hier, in diesem unbekanntem Haus? Und warum lag ich mitten auf dem Flur? Ich spielte den letzten Abend durch. Es war ein ganz normaler Tag gewesen, am Abend hatte ich meine Schulsachen gepackt, meine Zähne geputzt und mich dann schlafen gelegt. Vielleicht war ich ja entführt worden? Oder das war alles nur ein Traum. Aber eine Entführung kam mir irgendwie seltsam vor und für einen Traum war es alles zu real. Was mich auch verwunderte, war dass ich keine Angst hatte. Alles kam mir so vertraut und doch so fremd vor. Vielleicht war ich hier zuvor schon einmal gewesen? Aber an so einen Ort hätte ich mich doch erinnert, oder nicht?

Ich ging den Flur entlang. Er hatte keine Türen oder Fenster, die Wände waren kahl, aber ein Sofa und ein Tisch schmückten die Seiten etwas aus. Der Flur endete. Mir stockte der Atem: Vor mir erblickte ich eine Wendeltreppe, welche sich schier unendlich gen Himmel erstreckte, in einem Raum, welcher anstatt einer Decke ein Firmament besaß, in dem Tausende kleiner Sterne durch eine tiefblaue Masse verbunden waren. Es war ein atemberaubender Anblick. Ich erinnerte mich nicht, jemals in meinem Leben etwas Schöneres gesehen zu haben. Für einen Augenblick vergaß ich meine Situation und stellte mir vor, wie es wäre, wenn ich mich inmitten dieser Masse befinden würde. Schwerelos. Unabhängig. An nichts gebunden, frei von jeglichen Verpflichtungen und Regeln. Mit einer Ruhe, welche ich niemals auf der Erde erreichen könnte. Aber auch eins: Einsamkeit. Ich wäre frei, ja. Aber wäre es nicht ein zu hoher Preis, den man dafür zahlen müsste? Nur ganz alleine konnte ich vollkommen frei sein, und selbst wenn

ich mich mit Tieren anfreunden würde, hätte ich ihnen gegenüber auch eine gewisse Verpflichtung. Ja, alleine wäre ich frei, aber ich wäre auch so verloren, wie man es nur sein kann. An den ersten Tagen würde ich es noch genießen, aber dann würde ich immer mehr und mehr mich selbst verlieren, bis sich schließlich die Freiheit in ein erdrückendes Gefängnis verwandeln würde, in meine eigene Hölle. Bei dem Gedanken daran lief mir eine Träne über die Wange. Ich war so tief in meinen Gedanken versunken, dass ich vollkommen vergessen hatte, wo ich war. Langsam fasste ich mich wieder, riss meinen Blick von dem Firmament ab und fing an mich in dem Raum, wenn man es denn so nennen konnte, umzusehen.

Von dem Stil her glich er dem Flur, in dem ich aufgewacht war, alles bestand aus dem dunkellackierten Zedernholz. Mit Ausnahme des Bodens. Dieser war aus dunklem Marmor hergestellt. Die Wendeltreppe passte sich diesem Stil an, auch hier bestand der Boden, also die Treppenstufen, aus Marmor, das Geländer hingegen aus Holz. Da die Wendeltreppe das so ziemlich Einzige war, das es gab, beschloss ich ihrem Weg nach oben zu folgen. Mit mulmigem Gefühl setzte ich den ersten Fuß auf die Stufe. Ich hatte nicht die geringste Idee, was mich dort oben erwarten würde. Ich schritt die Treppe nach oben, immer darauf bedacht mein Umfeld im Auge zu behalten. Wer weiß, vielleicht war das ja eine verwunschene Treppe und es kam mir nur so vor, als würde ich nach oben gehen, dabei bewegte ich mich in Wirklichkeit keinen Schritt nach oben. Ich traute diesem Ort alles zu, schon allein wegen der merkwürdigen Aura, die dieser Ort ausstrahlte. Auch die blaue Masse war mir immer noch nicht ganz geheuer.

Ich stoppte. Vor mir sah ich zwei Gänge, die von der Treppe einmal nach links und einmal nach rechts abführten. Da ich keine Lust mehr auf Treppensteigen hatte, beschloss ich mir den linken Gang einmal genauer vorzunehmen. Wie ich es nicht anders erwartet hatte, glich der Gang dem Flur aufs Haar genau. Mit einem entscheidenden Unterschied: Dieser Gang besaß eine Tür. Ich machte

einen Schritt auf sie zu. Mir wurde etwas seltsam zumute, ja man könnte sagen, dass ich Angst hatte. Ich wusste nicht wovon, vielleicht vor einem Monster, das hinter der Tür auf mich wartete. Trotz meiner Angst streckte ich die Hand nach dem Türgriff aus. Und in dem Moment, in dem ich sie berührte, erschreckte ich mich so sehr, wie ich es vermutlich zuletzt in einem Gruselhaus getan hatte. Nicht, weil hinter der Tür ein Monster auf mich wartete, sondern weil sich die Tür in Staub verwandelte. Verwirrt und geschockt starrte ich auf das Häufchen Asche vor mir. Mit diesem Ort stimmte wirklich etwas gewaltig nicht. Ich blickte nach vorne, neugierig und ängstlich zugleich, frage mich, was denn jetzt hinter der Tür lag.

Ich sah ein Baby, welches seine ersten Schritte ging. Es waren noch andere Personen da, sie standen um das Baby herum. Zwei um genau zu sein. Das alles befand sich in einem Raum, welcher absolut nicht hierher passte. Weil er sich auch nicht hier befand! Der Rahmen der Tür hatte sich in ein ovales Loch verwandelt. Als sich eine der zwei Personen umdrehte, traf mich der Schlag. Ich kannte sie, denn es war meine Mutter. Die zweite Person war mein Vater. Aber was machten sie hier? Ich winkte ihnen zu, rief so laut ich konnte „Mama! Papa!“, doch sie hörten mich nicht. Sahen mich nicht. Ich wollte auf sie zu rennen, sie umarmen, doch irgendetwas hielt mich davon ab. Ich sah das Baby genauer an. Und da begriff ich. Das Baby war ich! Der Rahmen war ein Portal in die Vergangenheit. Und wenn ich durch das Portal gehen würde, dann würde ich die Vergangenheit ändern.

Ich erinnerte mich an den rechten Gang, der von der Treppe abführte, ich musste wissen was sich dort befand. Welche Zeit diese Tür mir zeigen würde, welchen Lebensabschnitt ich dort sehen würde. Eilig rannte ich los, die Neugierde hatte mich gepackt. Ich erreichte die Treppe, bog in den rechten Gang ab, auch hier gab es eine Tür. Ohne jegliche Angst und Bedenken griff ich nach der Türklinke, sie verwandelte sich in Staub und gab die Sicht auf das, was

dahinter lag, frei. Ich blickte in einen Raum und sah zwei Ärzte. Sie standen um ein Baby, das vermutlich ich war, herum. Ich erinnerte mich daran, dass ich, als ich ein Baby war, einmal meinen Kopf beim Laufenüben gestoßen hatte, jedenfalls hatte das mir meine Mutter erzählt. Ich fasste zusammen: Das eine Portal hatte mir einen schönen Moment gezeigt, das andere einen schlechten, jedoch war alles in meinem ersten Lebensjahr geschehen. Mein erstes Lebensjahr und die ersten beiden Gänge, welche von der Treppe abführten...Ein guter und ein schlechter Augenblick! Die Treppe war mein Lebenslauf! Mit den guten und schlechten Erfahrungen!

Diese Erkenntnis musste ich überprüfen. Ich rannte zur Wendeltreppe und polterte die Stufen hinauf. Wenn ich mit meiner Vermutung richtig lag, würden sich weiter oben zwei weitere Gänge auftun, ebenfalls mit zwei Türen, welche etwas Gutes und etwas Schlechtes zeigen würden. Meine Vermutung bestätigte sich. Ich lief den linken Flur entlang, griff nach der Türklinke und blickte in das Gesicht einer mir unbekanntem Frau. Sie stand in einem mit bunten Papieren verziertem Raum, umringt von kleinen Kindern. Ich musste kurz nachdenken, da ich das Bild nicht ganz zuordnen konnte. Nachdem ich kurz überlegen musste, begriff ich, dass es mein erstes Mal im Spatzennest war. Ich erinnerte mich zwar nicht an viel, immerhin lag meine Zeit im Spatzennest schon knapp zehn Jahre zurück. Jedoch erinnerte ich mich daran, dass wir einmal Vögel aus Papptellern gemacht hatten. Jetzt interessierte mich nur noch, was das schlechte Erlebnis war. Ich lief in den rechten Flur, „öffnete“ die Türe und sah zuerst nichts als Schwärze. Dann floss die Schwärze in sich zusammen, zu einem schwarzen Schleimbeutel. Daraus formte sich ein unbeschreiblich hässliches Wesen, welches auf der einen Seite sehr verstörend, auf der anderen Seite aber auch etwas lächerlich aussah. Mein erster Alptraum! Ja, das war wirklich kein schöner Moment. Okay, dieser Ort zeigte mir einen Teil meiner Vergangenheit, aber konnte er mir auch einen Teil meiner Zukunft zeigen? Immerhin führte die Wendeltreppe so weit nach oben, dass es unmöglich nur meine Vergangenheit

sein konnte. Und was sollte Zeit auch schon für eine Rolle spielen, an einem Ort an dem ich Erlebnisse aus der Vergangenheit noch einmal sehen konnte, auch wenn ich mich selbst nicht mehr daran erinnerte? Aber wieso sah ich das alles, wieso sah ich meine Vergangenheit? Was wollte man mir damit sagen? Was wollte der Ort mir damit sagen? Vielleicht diente es ja auch keinem besonderen Zweck, vielleicht war ich hier ohne Grund. Aber das glaubte ich nicht, oder wollte es nicht glauben. Nein, es gab einen Grund dafür, einen Grund dafür, dass ich hier war. Ich wollte herausfinden, womit ich es zu tun hatte! Aber wie sollte ich das anstellen? Hier gab es niemanden, den ich fragen konnte. Ich überlegte. Es wäre möglich, dass mir weitere Türen Antwort auf meine Fragen geben könnten. Erst einmal wollte ich jedoch prüfen, ob die Türen mir auch meine Zukunft offenbarten. Ich beschloss, die nächsten zehn Lebensjahre zu überspringen, denn dann würde ich mich nicht länger in der Vergangenheit befinden, sondern in der Zukunft.

Das waren viele Treppenstufen, die ich auf dem weiten Weg nach oben erklimmen musste, aber das war mir einen Blick in die Zukunft wert. Eigentlich wusste ich gar nicht genau, ob ich meine Zukunft wirklich oben sehen würde, aber irgendetwas machte mich zuversichtlich. Auf dem Weg nach oben ging mir Einiges durch den Kopf: Wenn dort oben meine Zukunft war, sollte ich dann wirklich einen Blick in sie wagen? Vielleicht würde ich damit ja Raum und Zeit durcheinander bringen, was schließlich zur gesamten Zerstörung des Universums führen würde. Obwohl, erstens war das hier kein Science-Fiction-Film und zweitens glaubte ich kaum, dass Etwas so Unbedeutendes wie ich es im Vergleich zu dem Universum war, etwas so Mächtiges und Altes wie die Zeit zerstören konnte. Aber vielleicht existierte Zeit auch gar nicht, vielleicht war Zeit nur eine Illusion. Ich wusste, dass es dazu viele Theorien gab, aber konnte man jemals eine davon belegen? Egal, es nützte nichts wenn ich mir darüber Gedanken machte. Ich fragte mich jedoch, was passieren würde, wenn ich meine Zukunft kannte. Ob sie sich dann ändern würde? Jedoch würde ich auch darauf

keine Antwort bekommen, jedenfalls nicht, bis ich im zwölften Stockwerk angekommen war.

Ich musste diesem Ort aber auch einen Namen geben, ich konnte nicht die ganze Zeit nur „Ort“ sagen. Es musste ein epischer Name sein, ein Name, der diesen Ort mit einem Wort beschreibt. Diesen Ort konnte man aber nicht beschreiben, er war unbeschreiblich. Unbeschreiblich wollte ich ihn aber auch nicht nennen, das war mir irgendwie zu einfach. Also, es gab Türen, welche sich in Portale verwandelten, in den Portalen konnte ich dann ein Erlebnis aus der Vergangenheit sehen. Die Zukunft wurde zur Gegenwart und die Gegenwart zur Vergangenheit. Vor drei Wochen hatten die Ferien angefangen, da war das Ferienende noch die Zukunft. Aber dann vergingen zwei Wochen und die Zukunft wurde zur Gegenwart. Und jetzt ist es Vergangenheit. Ich wusste nicht, wie ich gerade zu dem Thema gekommen war, jetzt hatte ich aber vielleicht einen passenden Namen. Ich würde den Ort „das Zentrum“ nennen, weil er für mich das Zentrum meines Lebens darstellte. Wieso genau das so war, wusste ich selbst nicht. Ich machte eine kurze Pause auf einer der Treppenstufen, ich musste bald in der siebten Etage angekommen sein. Fehlten noch weitere sechs. Wieso gab es denn keinen Aufzug?! Vielleicht existierte das Zentrum schon seit Anbeginn der Zeit. Damals gab es noch keine Aufzüge, und da das Zentrum vermutlich niemals renoviert wurde, konnte es auch keinen Aufzug geben. Wieso machte ich mir überhaupt über solch belanglose Themen Gedanken? Ich richtete mich auf, um meinen Weg nach oben fortzusetzen. Es war sehr mühsam, meine Beine schmerzten bereits. Aber nach einer gefühlten Ewigkeit war ich angekommen, im dreizehnten Stockwerk. Gespannt schlich ich den linken Flur entlang. Ich kam mir vor, als würde ich etwas Verbotenes tun. Ich streckte meine Hand nach dem Türgriff aus, berührte ihn und sah, wie ich auf einem Konzert war, jedoch kannte ich den Sänger nicht. Ich würde ihn wohl erst später hören. Damit hatte sich meine Vermutung vollkommen bestätigt. Das Zentrum zeigte mir ebenfalls die Zukunft. Aber was sollte ich mit meinem Wissen

anfangen, was war meine Mission? Ich sah meine Zukunft doch kaum, nur damit ich Fehler, welche ich vielleicht einmal machen würde, verhindern konnte. Oder vielleicht doch? Vielleicht kommt jeder Mensch einmal ins Zentrum und sieht seine Zukunft. Und weil jeder Angst hat, dass andere denken, man sei verrückt, wird es zu einem Geheimnis, welches im Grunde gar keines ist, da jeder das Geheimnis kennt. Auch wenn man denkt, es sei sein eigenes. Aber könnte dann nicht jeder für eine perfekte Zukunft sorgen, wenn jeder wüsste, welche Entscheidungen gut oder schlecht sein würden? Oder die Zukunft war unveränderbar und selbst wenn man versuchen würde, sie zu ändern, würden alle Entscheidungen letztendlich darauf hinauslaufen.

Zurück zu meiner eigentlichen Frage, was brachte mir das alles? Ich musste doch irgendeine Aufgabe haben! Ich wusste, dass ich so keine Antwort auf meine Fragen bekommen würde, also beschloss ich, in meiner Zukunft nach einer Antwort zu suchen. Etwas unmotiviert schlenderte ich zu der Wendeltreppe, eigentlich hatte ich keine Lust auf erneutes Treppensteigen, aber eine andere Idee hatte ich auch nicht. Ich sah mir ganze zwanzig Lebensjahre an, jetzt war ich schon zweiunddreißig. Eine Antwort hatte ich zwar nicht gefunden, dafür wusste ich jetzt, dass ich jeden Moment genießen sollte. Ich sah, dass ein Krieg ausbrechen würde. Wie und warum es zu einem Krieg kommen würde, wusste ich nicht. Ich sah, wie ich kämpfen würde, das heißt eigentlich kämpfte jeder. Denn aus Zivilisten waren Soldaten geworden. So viel ich bis jetzt gesehen hatte, konnte man anders auch kaum überleben. Eine Sache wusste ich jedoch, die Regierung würde nicht für den Krieg verantwortlich sein, jedenfalls nicht direkt. Ich wusste, dass es Rebellen geben würde, welche eine Atombombe auf die meistbevölkerte Stadt der Erde abfeuern wollten, um so eine Überbevölkerung der Erde zu verhindern. Darum würden alle Atombomben weg von der Erde gebracht werden. Auch würde die Anzahl der Rebellen schnell wachsen, da die Lebensmittel immer knapper wurden, durch das schnelle Ansteigen der Bevölkerungszahlen. Viele werden es als den einzigen Ausweg sehen, einen Teil

seiner eigenen Spezies zu zerstören, nur um selbst zu überleben. Der Krieg wird so viele Menschen das Leben kosten, wie es noch nie ein Krieg zuvor getan hatte. Und da stellte ich mir auf einmal eine Frage: Würde ich diesen Krieg überleben? Ich musste dies unbedingt wissen. Also stieg ich die dunklen Marmorstufen der Wendeltreppe weiter nach oben und sah mir erneut Ereignisse der Zukunft an.

Würde ich sterben, wenn die Treppe ein Ende hatte? Dann erinnerte ich mich zurück an die Sterne und die blaue Masse, welche ich ganz unten gesehen hatte. Ich legte meinen Kopf in den Nacken und sah nach oben. Die blaue Masse war nun deutlich näher als beim letzten Mal. Jetzt erkannte ich auch weitere Farben in der Masse, ein leichtes Lila und ein Schwarz, welches in ein Grau überlief. Und schon wieder war es ein so atemberaubender Anblick, denn er machte mich auf der einen Seite so traurig, gab mir auf der anderen Seite aber auch so etwas wie Hoffnung. Ich wusste nicht, woher diese Emotionen kamen, aber es war mir eigentlich auch egal. Meine Beine schmerzten durch das viele Treppensteigen. Aber ich wusste, dass sie bald ein Ende hatte. Die Wendeltreppe. Ich sah es. Es war nicht mehr weit. Bald konnte ich mit meiner Hand die Masse berühren. Und ich spürte es. Immerhin war das hier mein Leben. Und ich konnte fühlen, wenn es zu Ende ging. Es waren nun noch allerhöchstens drei Lebensjahre. Dann hatte die Treppe ein Ende. Dann hatte vielleicht mein Leben ein Ende. Ich stieg die Stufen hinauf, mit einem Gefühl, welches ich nicht beschreiben konnte. War es Angst? War es Trauer? Oder doch Unsicherheit? Unsicherheit, weil ich nicht wusste, was mich oben erwarten würde? Trauer, weil ich möglicherweise meinen Tod sehen würde? Angst, weil ich nicht wusste, wie es war zu sterben? Mit jedem Schritt, den ich machte, näherte ich mich dem Ende. Wieso war es ein so seltsam unbeschreibliches Gefühl dem Ende entgegenzutreten? Ich würde nicht wirklich sterben, ich sah nur vielleicht meinen Tod. Dass ich eines Tages sterben würde, war nichts Neues. Das war mir bekannt. Das war jedem bekannt. Und es war auch gut so. Es liegt nicht in unserer Natur, das unendliche Leben.

Nur noch ein Stockwerk. Die Masse war nun schon ganz nah. Sie erinnerte mich an das Universum. Mit den vielen Sternen. Ich wusste nicht mehr, an was ich denken sollte. An etwas Schönes? An etwas Trauriges? Alles kam mir auf einmal so unwichtig vor. Die Treppe machte eine letzte Kurve. Dann endete sie.

Diesmal gab es keine zwei Gänge, nur einen einzigen kurzen Flur, welcher mit einer Tür endete. Ich trat nach vorne. Die blaue Masse war nun genau über mir. Meine Schritte glitten geräuschlos über den Boden. Mein Blick fokussierte sich die ganze Zeit auf die Tür, ich konnte spüren, wie sich mein Puls erhöhte.

Langsam griff ich nach der Türklinke, berührte sie und sah wie sie sich in Staub verwandelte. Dann sah ich, was ich vermutet hatte: Ich lag zwischen Schutt und Asche, mit einem Trümmerteil in der Brust. Es sah aus, als hätte es eine Explosion gegeben. An einer halb eingestürzten Mauer erkannte ich das Symbol der Rebellen, ein großer Halbkreis und ein kleiner Halbkreis. Der große Halbkreis war von blutroten Strichen durchzogen, darüber thronte eine dicke schwarze Wolke. Anscheinend war der Ort, an dem ich mich befand, ein Stützpunkt der Rebellen gewesen. Ich erkannte, wie ein Mann durch die herumliegenden Trümmerteile auf mich zu rannte. Er kniete sich vor mich und redete mit mir, ich verstand jedoch nicht, was er sagte. Schließlich stand er auf, drehte sich um rannte weg. Da sah ich mich liegen, mit geschlossenen Augen, bewegungslos. Ich war tot. Meine Augen blieben starr auf meine Leiche gerichtet. Ich konnte mich nicht bewegen, konnte nicht atmen. Ich konnte gar nichts tun, nur dastehen. Das war also mein Ende. Das Schlimmste war jedoch, dass die Rebellen eigentlich den Krieg schon gewonnen hatten, denn durch die großen Verluste, die der Krieg mit sich brachte, brauchten sie keine Atombomben. Das heißt, mein Tod würde sinnlos sein? War das also meine Zukunft, mein Schicksal?

Doch auf einmal hörte ich ein Geräusch, eine Art Brummen. Mein Blick schweifte von der Zukunft ab, verwirrt sah ich mich um. Das Geräusch kam von der Treppe. Bildete ich mir das nur ein oder bewegte sich die Wendeltreppe? Ich rannte nach

vorne um dem auf den Grund zu gehen. War das möglich? Die Treppe endete nicht mehr in diesem Stockwerk, sondern ging noch eins weiter hoch. Kurz sah ich auf die neuen Stufen, dann rannte ich los. Hastig setzte ich einen Fuß nach dem anderen auf die Treppenstufen, nahm zwei auf einmal. Dann war ich angekommen. Vor mir sah ich erneut nur einen Flur, jedoch ohne eine Tür. Wenn ich keine Treppen nach oben gelaufen wäre, dann hätte ich vermutlich geglaubt, ich wäre im Kreis gelaufen, denn dieser Flur sah exakt so aus wie der, in dem ich aufgewacht war. Obwohl, es gab keine Zedernholzdecke. Nein, stattdessen war da diese blaue Masse. Langsam lief ich den Flur entlang, und bevor ich wusste, wie mir geschah, passierte es: Ich fiel hinab in ein schwarzes Loch, welches sich plötzlich vor meinen Füßen aufgetan hatte. Ich atmete tief ein, dann sah ich mich um. Viel zu sehen gab es nicht, außer einer tiefen, unergründlichen Schwärze. Ich überlegte. Im nächsten Geschoss sah ich immer das, was als nächstes passiert war, oder passieren würde. Im Geschoss davor hatte ich meinen Tod gesehen. Das hier war also das, was nach dem Tod passierte. Die Seele würde im Nichts landen. Für immer und ewig. Nein, das durfte nicht wahr sein, das war schrecklich. Auf einmal sah ich etwas. Es ging durch meinen Kopf. Ich sah Kinder und Erwachsene. Ihnen passierte genau das Gleiche wie mir. Sie wachten ebenfalls in dem Flur auf, sahen ebenfalls ihre Zukunft. Ich begriff, dass ich nicht allein war, es gaben noch mehr Personen, die so waren wie ich. Ich sah eine Zukunft, in der es keinen Krieg mehr geben würde. Und wieder verstand ich. Wenn ich nichts unternehmen würde, dann würde ein Krieg ausbrechen, aber ich konnte ihn verhindern. Mit der Hilfe der anderen. Ich bemerkte, dass ich jedoch mit einer Sache falsch gelegen war. Man kam nicht nach dem Tod hierher, nein. Man kommt dann hierher, wenn man von seinem Tod weiß. Wenn man ihn gesehen hat. Ich sah, wie ein Licht unter mir erstrahlte, und ich fiel wieder hinab.

„Aufstehen, du kommst zu spät zur Schule!“, sagte meine Mutter und verließ mein Zimmer. Verwirrt ordnete ich meine Gedanken. War alles nur ein Traum

gewesen? Ich richtete mich auf. Nein, ich wusste, dass es nicht so war. Das Zentrum existiert. Es würde einen Krieg geben. Am liebsten wollte ich jetzt aufspringen, jedem erzählen, was ich wusste. Aber niemand würde mir glauben. Die Einzigen, die mir Glauben schenken würden, waren die anderen, die es selbst gesehen hatten. Ich musste alle finden, und das würde ich auch!

Es sind nun fünf Monate vergangen und ich konnte bereits zwanzig von uns finden. Sie sahen ebenfalls einen Krieg voraus. Wir haben noch nicht aufgehört nach weiteren von uns zu suchen, weil wir wissen, dass es noch mehr gibt. Sobald wir vollständig sind, können wir damit beginnen, einen Krieg zu verhindern. Wie genau wir das anstellen wollen, wissen wir noch nicht. Aber wir haben noch nicht die Hoffnung verloren. Was es mit der blauen Masse, welche ich im Zentrum gesehen hatte, auf sich hat, weiß ich aber immer noch nicht. Ich hoffe nur, dass wir nicht scheitern werden. Denn das dürfen wir nicht.